

bis das Nest voll ist, welcher Fall eintritt, sobald dreißig Eier darin sind, sondern auch nachher. Diese später gelegten Eier liegen unordentlich um das Nest herum. Sie dienen den jungen Straußen zur ersten Nahrung; denn ihre zarten Mägen können noch nicht gleich das harte Futter der Alten vertragen. Die Alten selbst zertreten ihnen eins dieser Eier nach dem andern und bringen sie durch dieses nahrhafte Futter in kurzem so weit, daß sie selbst im Stande sind, sich im Felde ihre Nahrung zu suchen. Die Vermehrung der Strauße würde außerordentlich sein, wenn sie nicht eine so große Menge von Feinden hätten, die besonders von den Jungen so viele vertilgen.

Der Strauß ist ein vorsichtiges und scheues Tier, dem im offenen Felde nicht leicht beizukommen ist, weil er sehr weit sieht und sogleich die Flucht ergreift, wenn er Gefahr vermutet. Besonders sorgfältig suchen die Strauße den Ort zu verheimlichen, wo sie ihr Nest angelegt haben. Sie laufen nie gerade darauf zu, sondern pflegen es erst in weiten Bogen zu umkreisen, wogegen nach den Quellen, aus welchen sie zu trinken pflegen, immer gerade Bahnen getreten sind, die in den unbewohnten Gegenden oft auf die Vermutung führen, es seien Fußsteige von Menschen. Sobald sie bemerken, daß ihr Nest entdeckt ist, und daß ein Mensch oder ein Raubtier dabei gewesen ist und die Lage der Eier verändert oder wohl gar davon mitgenommen hat, zerstören sie es augenblicklich selbst und legen ihr Nest an einem andern Orte an. Wenn daher die Kolonisten ein Nest finden, pflegen sie sich mit einem oder einigen der noch umherliegenden, noch nicht bebrüteten Eier zu begnügen, scharren mit einem Strauße sorgfältig die Spur ihrer Fußtritte wieder zu und können auf diese Art ein solches Nest zu einer wahren Fundgrube eines sehr angenehmen Nahrungsmittels machen, aus welcher alle zwei bis drei Tage so viel geholt werden kann, als die Haushaltung davon bedarf. Ein Straußenei wiegt gewöhnlich nahe an $1\frac{1}{2}$ kg und wird im Durchschnitt 24 Hühnereiern gleichgeschätzt. Der Dotter ist sehr schmackhaft, hat aber doch nicht den feinen Geschmack des Hühnereies. Er ist dabei so nahrhaft und sättigend, daß man nicht viel davon genießen kann. Es gehören schon vier sehr hungrige Personen dazu, um ein ganzes Straußenei zu verzehren, und dann müssen es noch echte Afrikaner sein, die an so derbe Kost gewöhnt sind. Die Straußeneier halten sich lange frisch und werden oft nach der Kapstadt gebracht, wo man anderthalb Mark für das Stück zu bezahlen pflegt. In den afrikanischen Wintermonaten Juli, August, September findet man die Straußeneier am häufigsten. Indessen werden zu allen Jahreszeiten Nester und bebrütete Eier gefunden, wie denn überhaupt bei dem in diesem Lande wenig bemerkbaren Wechsel der Jahreszeiten die Lebensart aller Tiere weniger Regelmäßigkeit zeigt als in Europa. Ein Straußenei wird 36—40 Tage bebrütet, ehe das Junge auskriecht.